

Le Bon, Gebser, Piaget und die Bewusstseins(r)evolution

Warum eine soziokulturelle Transformation nicht aufzuhalten ist

Von ANDREAS KOCH

„Die einzigen Veränderungen von Bedeutung – die einzigen, aus welchen die Erneuerung der Kulturen hervorgeht – vollziehen sich innerhalb der Anschauungen, der Begriffe und des Glaubens. Die bemerkenswerten Ereignisse der Geschichte sind die sichtbaren Wirkungen der unsichtbaren Veränderungen des menschlichen Denkens.“ Diese Aussage stammt von Gustave Le Bon (1841–1931), einem französischen Sozialpsychologen, vor allem bekannt durch sein Hauptwerk „Psychologie der Massen“, in welchem er verschiedene Thesen zur Wirkung psychologischer Faktoren in der Politik aufstellte. Manches darin wäre heute sicher neu zu denken, dies soll jedoch nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Die Frage hier lautet: Wodurch werden jene „weltbewegenden“ Veränderungen im menschlichen Denken bewirkt? Als Antwort kommt im Grunde nur eines in Frage: die Evolution¹ des Bewusstseins.

Einer der Ersten, der ein Strukturmodell der Bewusstseinsrevolution etablierte, war der Philosoph und Bewusstseinsforscher Jean Gebser (1905–1973), wobei er sich auf ethnologische und etymologische Betrachtungen stützte. Er wies zunächst vier Bewusstseinsstrukturen nach:

1. *Archaisches Bewusstsein*: Der Mensch auf dieser Stufe wird ausschließlich von Trieben und Instinkten geführt.

Haben die heutigen Systemkrisen, die in immer kürzeren Abständen unsere Welt erschüttern, ihre fundamentale Ursache im Entwicklungsprozess des Bewusstseins? Findet quasi in der Menschheitsgeschichte immer wieder einmal eine Verschiebung in der „Tektonik“ der kollektiven Psyche statt, deren Auswirkungen erkennbar sind? Und vor allem: Können wir diese Vorgänge, den Bewusstseinswandel, beeinflussen, können wir also eine „Selbstevolution“ in Gang setzen? Auf diese und andere Fragen sucht zeitgeist-Autor Andreas Koch hier Antworten.

2. *Magisches Bewusstsein*: Der Mensch ist mit der Welt noch in Einheit, gleichzeitig beginnt er sie vage als Objekt wahrzunehmen. Er versucht, die ihn bedrohenden Kräfte magisch zu lenken, zu manipulieren, zu bannen.

3. *Mythologisches Bewusstsein*: Das Bewusstsein wird umfassender, die Welt komplexer. Innere, seelische Kräfte und Vorgänge wahrnehmend, projiziert sie der Mensch nach außen, in mythologische Figuren und Geschichten.

4. *Mentales Bewusstsein*: Das rationale Denken wird zur bestimmenden Quelle der Erkenntnis. Im Zuge dessen entsteht eine dem Menschen gegenüberstehende Objektwelt und ein neuer Zeitbegriff, der nicht länger von zyklischem Empfinden, sondern einer linearen Vorstellung geprägt ist.

Jede Bewusstseinsstruktur untersuchte Gebser nach verschiedenen Aspekten, beispielsweise dem jeweiligen Verständnis von Raum und Zeit. Er spricht aus-

drücklich von „Strukturen“ und nicht von „Phasen“. Denn auch nachdem Neues, Komplexeres quasi aus dem Vorangegangenen „herausgewachsen“ sei, blieben dessen Inhalte bestehen. Die Bewusstseinsentwicklung sei dabei kein linearer und kontinuierlicher Prozess, sondern erfolge in Schüben – wie im Übrigen die physiologische Entwicklung ja auch.

Aktuell sei das mentale Bewusstsein die herrschende Struktur, welche primär die Existenzform des „westlichen“ Menschen bestimme. Nach Jean Gebser ist es gekennzeichnet durch eine dualistische Weltsicht (Materie versus Geist resp. Objekt-Subjekt-Spaltung – vgl. dazu auch den Beitrag auf Seite 31ff.) und den Willen, die Natur durch Rationalität zu beherrschen. Werde diese Art des Bewusstseins systematisiert, resultiere daraus eine an Disziplinen gebundene Erkenntnisform, die zwangsläufig zu einer stark fragmentierten Sichtweise der Wirklichkeit führe, wie es sich in der vom westlichen Denksystem hervorgebrachten Naturwissenschaft zeige.

In den 1940er-Jahren definierte Gebser schließlich eine fünfte Bewusstseinsstruktur, die als nächste Stufe in der

Das integrale Bewusstsein führt den Menschen, nachdem er die Welt objektiviert und aus mentaler Distanziertheit betrachtet hat, in deren Schoß zurück

Evolution folge: das integrale Bewusstsein. Vorboten sah er im Ganzheitlichkeitsansatz der Quantenphysik und der modernen bildenden Kunst mit ihrer Auflösung der (dreidimensionalen) Perspektive. Die Grundcharakteristika der integralen Bewusstseinsstufe – wie sie auch von Ervin Laszlo, Hugo Enomiya-Lasalle, Ken Wilber oder Steve McIntosh identifiziert wurden – lassen sich wie folgt beschreiben:

1. Der Mensch nimmt sich als Teil eines umfassenden Weltganzen wahr.
2. Er ist sich der Funktion von Gefühlen, Logik und Intuition vollständig bewusst.
3. Es erfolgt eine Höherbewertung der Intuition gegenüber der Rationalität.
4. Die Vieldimensionalität des Kosmos, des Menschen sowie des Lebens ganz allgemein wird erkannt und erforscht.

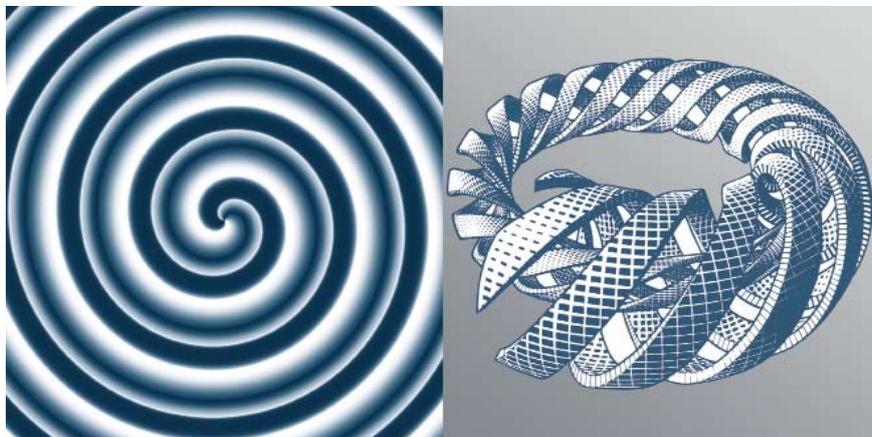
Das integrale Bewusstsein führt den Menschen, nachdem er die Welt objektiviert und aus mentaler Distanziertheit betrachtet hat, in deren Schoß zurück, wo er bereits, allerdings unbewusst, im Laufe des archaischen und des magischen Bewusstseins weilte. Jetzt aber leitet er bewusst die Reintegration in die Natur ein, bereichert durch den Einbezug aller bisherigen geistigen Entwicklungsleistungen.

Nun sind geistige Entwicklungsphasen

stets mit größeren Krisen, mit Unsicherheit und Angst, verbunden. Das gilt für den Einzelnen wie für ganze Kulturen. Die Ursachen dafür liegen im notwendigen „Absterben“ überkommener Wirklichkeitsvorstellungen, Werte, Denkweisen und Glaubensinhalte – von denen sich das jeweils herrschende Bewusstsein indes nicht trennen will. Aus gutem Grund! Denn wird ein Weltbild mit dem zugehörigen Wertekanon zerstört, kommt es zunächst zu Desorientierung und Destruktion, und zwar so lange, bis sich neue Orientierungsstrukturen gebildet haben, die wieder Sicherheit bieten.

Eine starke Untermauerung erhielt Gebsters Sichtweise durch den Schweizer Psychologen Jean Piaget (1896–1980) und dessen Vier-Stufen-Modell der Entwicklung des kindlichen Denkens sowie durch die Erkenntnisse der Tiefenpsychologie. Auch Piaget erkannte vier Entwicklungsstadien, wobei jedes durch dieselben Merkmale gekennzeichnet ist, wie sie Gebster definierte. Desgleichen sieht die Tiefenpsychologie verschiedene Bewusstseinsstrukturen in der Weise wie Jean Gebster. Und sie sagt, der Prozess der Bewusstseinsentwicklung des Einzelnen sei immer eine abgewandelte Rekapitulation der kollektiven Entwicklung. Denn der Einzelne habe in seiner Entwicklung die gleichen Strukturen und Stufen zu durchschreiten, die auch innerhalb der gesamten Menschheit die Bewusstseinsentwick-

Die Bewusstseinsentwicklung droht zu pervertieren, indem sie selbstzerstörerisch wird



Die Spirale (linkes Bild) steht für die Grundtendenz des geistigen Evolutionsprozesses: einer Entwicklung hin zu umfassenderem Bewusstsein, der Wahrnehmung immer komplexerer Zusammenhänge. Die Illustration rechts, als Ausschnitt daraus, versinnbildlicht das Ineinandergehen progressiver und regressiver Entwicklungstendenzen, welche zu jeder qualitativen Wachstumsphase gehören

INFO

Jean Gebster – Forschungsmission Bewusstseinsentwicklung



Jean, gebürtig Hans Gebster wird 1905 in Posen geboren. Als Vierundzwanzigjähriger lebt er in Florenz, dann zwei Jahre in Spanien. 1937 zieht er nach Paris, hält sich dort im intellektuellen Umfeld von Pablo Picasso auf. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges flüchtet er in die Schweiz. Zunächst tätig am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich, wird er 1967 Honorarprofessor für Vergleichende Kulturlehre in Salzburg. Sechs Jahre später verstirbt er in der Nähe von Bern, in seiner Wahlheimat Schweiz. Gebster ist primär als Kulturphilosoph bekannt und gilt als Pionier in der Erforschung des integralen Bewusstseins. Bereits 1949 hatte er in seinem Werk „Ursprung und Gegenwart“ mit erstaunlicher Klarheit gezeigt, wie sich unser Bewusstsein weiterentwickelt. Zu seinem engen Bekanntenkreis zählte der Psychologe C. G. Jung. Gebsters Werk inspirierte zahlreiche Gelehrte, allen voran den Philosophen Ken Wilber.

lung bestimmen: die Entwicklung sei selbstähnlich, also fraktal. Alle Entwicklungsstrukturen und -stufen sind somit einerseits phylogenetisch² vorgegeben, andererseits ist ihr individueller Verlauf zugleich einmalig und einzigartig.

Dies zu sehen ist allerdings nicht ganz einfach, sowohl bei einem selbst als auch beim Kollektiv, weil wir es dabei mit einem hochkomplexen Prozess zu tun haben. Partielle Entwicklungsströmungen können sich durchkreuzen, überlagern und in Subsystemen zudem unterschiedlich schnell ablaufen. Sogar gegenläufige Bewegungen sind möglich, die temporär zu einer Regression, einem Rückfall auf eine frühere Entwicklungsstufe führen. Das Ineinandergehen progressiver und regressiver Entwicklungstendenzen ist sogar typisch für jede qualitative Wachstumsphase und Teil der Komplikationen – sprich Krisen –, die mit ihr einhergehen.

Und wie verhält es sich konkret mit den Krisen, die wir heute erleben? Sie resultieren daraus, dass es durch die Existenz-

form des „westlichen“ Menschen und derjenigen, die er von dieser Form überzeugt hat (was ja nicht wenige sind), in der Kollektivpsyche zu einer Spaltung gekommen ist, nämlich von Bewusstsein und Unbewusstem – man könnte ebenso sagen: von Mensch und Natur. Die Bewusstseinsentwicklung droht somit zu pervertieren, indem sie selbstzerstörerisch wird.

Für eine konstruktive Weiterentwicklung ist darum eine Wiedervereinigung erforderlich: eine neue, globale Solidarität des Menschen mit der Natur wie auch zwischen den Menschen. Denn die anstehenden Probleme können nur gemeinsam gelöst werden. Diese Erkenntnis und danach sich richtendes Handeln sind die Voraussetzungen, um mit sich selbst und seinen enorm gewachsenen Wirkmöglichkeiten in der Welt richtig umgehen zu können.

Max Frisch, der Schweizer Dramatiker, welcher uns in seinem „Homo faber“ einen typischen Repräsentanten des mentalen Bewusstseins vor Augen führte, sah „Kri-

se“ als produktiven Zustand, man müsse ihr nur „den Beigeschmack der Katastrophe nehmen“. Genauso ist es: Krisen (von gr. krisis = Umbruch) bedeuten nie den allgemeinen Untergang. Ebenso wenig ist längerfristig zwangsläufig eine Verschlechterung damit verbunden – im Gegenteil! Krisen sorgen für die größten Fortschritte in der Bewusstseinsentwicklung, sowohl individuell als auch gesellschaftskulturell.

Selbstevolution ist der Prozess, durch den wir uns bewusst in die Lage versetzen, uns selbst neu zu „programmieren“

Wir haben die Wahl: entweder abzuwarten, dass aufgrund der im Seelisch-Geistigen vorhandenen Selbstregulationskräfte sich alles von alleine regelt, oder wir können am Wandlungsprozess bewusst teilnehmen. Die erste Haltung beinhaltet das nicht geringe Risiko, dass wir durch die dadurch notwendigerweise entstehende Destruktion große Opfer in Kauf nehmen müssen, Opfer materieller wie seelischer Natur, nämlich in Bezug auf Frieden, Wohlstand, ganz generell Lebensqualität. Die zweite Haltung bedeutet, den Wachstumsschritt des Bewusstseins mitzugestalten. Damit dies möglich wird, ist die Einsicht in die Fähigkeit der Selbstevolution ausschlaggebend.

Selbstevolution bedeutet nicht, mit Genen oder Atomen und Molekülen wie ein Zauberlehrling herumzuspielen. Selbstevolution ist vielmehr der Prozess, durch den wir uns bewusst in die Lage versetzen, uns eigenständig zu verändern, uns selbst neu zu „programmieren“. Dafür ist es erforderlich, die Grundprinzipien des Lebendigen zu erkennen und den Prozess der Evolution ganzheitlich wahrzunehmen in all seinen erkennbaren Ausprägungen: anorganisch, biologisch und seelisch-geistig.

Erich Jantsch, Astrophysiker und Verfasser des weitest zehrenden Titels „Die Selbstorganisation des Universums“ (Hanser 1979), machte einst die Aussage: „Wir sind der Evolution nicht ausgeliefert – wir sind die Evolution.“ Na, dann: Auf geht's! ■

ANMERKUNGEN

1) Evolution meint hier die umfassende Entwicklung und Entfaltung von Lebewe-

sen – vom Einfachen zum Komplexen –, die bestimmt wird von natürlichen Gesetzmäßigkeiten. Heute sind drei aufeinanderfolgende Phasen der Evolution erkennbar: die anorganische, die biologische und diejenige des Psychisch-Geistigen. Letztere gehört in dem Sinne genauso zur Kategorie des Natürlichen, als sie nicht vom Menschen geschaffen oder veranlasst wurde.

2) Phylogenetisch: stammesgeschichtlich, artgemäß



DER AUTOR

Andreas Koch, ist Unternehmensberater mit Schwerpunkt unternehmenskulturelle Entwicklung. Er lebt in Rüschlikon bei Zürich.

LITERATUR

Norbert Elias: *Über den Prozess der Zivilisation – Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen.* Suhrkamp, Frankfurt 1997 | **Jean Gebser:** *Gesamtausgabe. Ursprung und Gegenwart 1.* Novalis Verlag, Schaffhausen 1999 | **Erich Jantsch:** *Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist.* Hanser Verlag, München 1992 | **Carl Gustav Jung:** *Mensch und Kultur.* Grundwerk, Band 9. Walter-Verlag, Olten und Freiburg 1987 | **Andreas Koch:** *Wertewandel. Nur Schlagwort? Oder Innovationskraft des 21. Jahrhunderts?* Europäischer Hochschulverlag, Bremen 2011 | **Gustave Le Bon:** *Die Psychologie der Massen.* Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1951 | **Erich Neumann:** *Ursprungsgeschichte des Bewusstseins.* Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1984 | **Tor Nørretranders:** *Spüre die Welt. Die Wissenschaft des Bewusstseins.* Rowohlt Verlag, Reinbek b. Hamburg 1994 | **Jochen Röpke:** *Lernen, Leben und Lieben im sechsten Kondratieff. Von Inputlogik zu Selbstevolution.* In: Paul Klemmer/Dorothee Becker-Soest/Rüdiger Wink (Hrsg.): „Liberale Grundrisse einer zukunftsfähigen Gesellschaft“. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1998 | **Peter Russell:** *Die erwachende Erde. Unser nächster Evolutionssprung.* Heyne Verlag, München 1989 | **Ken Wilber:** *Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend.* Krüger Verlag, Frankfurt 1995

BUCH

Wandlungskräfte freisetzen

Wertewandel – ein heute beinahe inflationär genutztes Schlagwort. Doch der Autor verbindet damit mehr, viel mehr. In seinem Buch seziert er unser Wertesystem und stellt die verbleibende Essenz zur Debatte. Sein Fazit: Durch geschickte Symbiose von Intuition, Verstand und Erfahrung lassen sich die kommenden gesellschaftlichen Herausforderungen bestens meistern. Und der Wertewandel ist für ihn dabei der entscheidende Antrieb, die Innovationskraft der Zukunft.

THOMAS RÖTTCHER



Andreas Koch: *Wertewandel. Nur Schlagwort? Oder Innovationskraft des 21. Jahrhunderts?* Europäischer Hochschulverlag, Bremen 2011, 128 S., brosch., 29,90 €